

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 11 (1934)
Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kilometer landeinwärts aber beginnt in einer mittleren Höhenlage von meist 1000 bis 4000 m die trockenste Wüste des Erdballes. In den randlichen, weniger extremen Teilen haben wir im Süden und im Norden und auch in der östlich gelegenen Hochwüste der Puna de Atacama Oberflächenformen, wie solche auch aus andern Wüstengebieten der Erde bekannt sind, so die Felswüste, die Schuttwüste, sowie die allerdings stark zurücktretende Dünenwüste. Im Zentrum der besonders extremen « Kernwüste » aber werden fast alle Oberflächenformen von einer Lage sehr feinen, lockeren Wüstenstaubes überzogen. Gegen den Angriff des Windes ist dieser Staub durch eine nur wenige Millimeter mächtige oberflächliche Verhärtung, die sogenannte Staubhaut, geschützt. Infolgedessen wirkt in diesen Gebieten das abfließende Wasser der an sich überaus seltenen Regengüsse als einzig formende Kraft. So stösst denn der Forscher gerade in dieser trockensten Wüste unserer Erde auf ein besonders dichtes und intaktes Talnetz. Alle Hänge und Ebenen sind von einer Unzahl von Trockentälern und -tälchen durchschnitten. Die Landschaft der Kernwüste bietet insgesamt ein Bild, wie es in dieser Eigenart bislang aus keiner andern Wüste bekannt geworden ist. Einen völlig andern Charakter zeigt hinwieder die Salzwüste mit ihren Salzpflanzen oder Salares, in denen sich meist Kochsalz ausscheidet.

Die Pflanzenwelt der nordchilenischen Wüste ist entsprechend ihrer hochgradigen Regenarmut von grosser Dürftigkeit. In der Küstenzone erscheinen vereinzelte Kugelkakteen, Opuntien und ganz niedrige, sich so vor zu starker Verdunstung schützende Dornbüsche. Die Sandwüste Atacama ist auf 1000 km Länge und 100 km Breite absolut vegetationslos. Die Steinwüste trägt kleine Dornsträucher mit weitausgreifendem Wurzelwerk, so dass die Einzelpflanzen weit voneinander abstehen. Am eigenartigsten ist eine kugelige Buschpflanze ohne Wurzeln. Sie ist völlig auf die Luftfeuchtigkeit angewiesen und lässt sich vom Winde über den Boden hintreiben. Die Luft über der Wüste ist von fabelhafter Durchsichtigkeit, was zur Folge hat, dass der Reisende sich über die Entfernungen völlig täuscht.

Angesichts der fast absoluten Regenlosigkeit der nordchilenischen Wüstengebiete ist deren Besiedelung durch den Menschen ausserordentlich dünn. Besiedelt sind Fluss- und Quelloasen, wo künstliche Berieselung durch die Andengewässer möglich ist und tropische und subtropische Pflanzen kultiviert werden. Die Angestellten der Salpeterwerke waren bis vor kurzem die Hauptabnehmer dieser Oasenwirtschaft. Die leblose Oede der Wüste wird ausser durch Oasen nur durch Schlackenhügel, rauchende Schloten und ähnliche Spuren des Bergwerkbetriebes unterbrochen. Die Gewinnung und der Export von Bodenschätzen, vorab von Salpeter und Kupfer, welche letztere früher 77% der Gesamtausfuhr Chiles ausmachten, sind heute in katastrophaler Weise zurückgegangen. Die Salpeterwerke liegen fast sämtlich still, und ebenso ist die ehemals grösste Kupfermine der Erde, das in nordamerikanischem Besitz befindliche Chucucamatawerk, welches noch vor kurzem über 30,000 Angestellte und Arbeiter beschäftigte, fast zum Erliegen gekommen. Wohl durchzieht die chilenische Längsbahn im Tale zwischen der Küsten- und Hochkordillere das Land von Iquique bis Puerto Mont in einer Länge von 2450 km; das gebräuchlichste Verkehrsmittel ist aber doch das Schiff, wenngleich die verschiedenen Häfen infolge der Buchtenarmut der Küste in Wirklichkeit nur offene Reeden sind, die bei Sturm von den Schiffen verlassen werden müssen. Im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise sind diese Häfen zu drei Vierteln und mehr von der Bewohnerschaft verlassen und im Verfall begriffen.

U. R.

Neue Literatur.

K. Haushofer: « Japan und die Japaner ». B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 2. Auflage 1933, mit 28 Karten und 29 Abbildungen. Geb. RM. 9.60.

In « Japan und die Japaner » hat sich K. Haushofer das Ziel gestellt, die Lebensformen Japans aus den geographischen Bedingungen verständlich zu machen,

damit ein eigenes unabhängiges Urteil über ein Volk, das gegenwärtig in der Welt-politik und Weltwirtschaft von so grosser Bedeutung ist, ermöglicht werde. Das Buch beginnt mit der Erörterung über die physische Geographie von Japan, wobei die geologischen Grundlagen und der Vulkanismus besonders ausführlich behandelt werden. Der Abschnitt « Zur Biogeographie der Pflanzen und Tiere » schliesst mit einer aufschlussreichen Darstellung von Japans Seefischerei, die sich auf die ozeanische Lage der Insel gründet. Tiergeographisch ist nämlich Japans Seefischerei begünstigt sowohl durch die subtropische Artenfülle als auch durch den nordischen Individuenreichtum (Lachse, Heringe, Pelztiere u. a.). Dazu gesellt sich die besondere Einstellung des japanischen Menschen zum Meer. Die Shinto-Lehre und der Buddhismus verbieten den Fleischgenuss; stillschweigend ausgenommen von dem Schlachtverbot sind jedoch die Meerestiere. Daher sind Fische neben dem Reis das Hauptvolksnahrungsmittel in Japan, dessen Ernährungsraum (in den Gebirgen nur 16 % landwirtschaftlich nutzbarer Boden) bei der grossen Volkszahl knapp ist. Grundfragen der Siedlungs- und Wirtschaftspolitik Japans sind deshalb die Beschaffung neuer Möglichkeiten für die Ernährung dieser grossen Volksmassen, die Beschaffung neuer Erwerbszweige und die Schaffung neuer « Lebensräume » für diese immer zunehmenden Menschenmassen. Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Buches von Haushofer. Für die Stellung der Japaner in Nordkorea und der Mandschurei ist die Frage der Anpassung der Japaner an kühlere Klimate von grosser Bedeutung. Der letzte Abschnitt gibt eine sehr aufschlussreiche Darstellung über Siedlungen, Verkehr und Wirtschaft im japanischen Erdräum. Zum Schluss erörtert Haushofer Grundlagen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung der raum- und volkspolitischen Dynamik Japans; er gelangt dabei zu den folgenden Ueberlegungen: Der Stammlandzuwachs wirft jährlich rund 800,000 Menschen, der Reichszuwachs rund 1 Million in einen überdrängten Raum. Der Volksdruck darin übersteigt — mit 170 Menschen auf den Quadrat-kilometer im Durchschnitt, mit über 200 in den bevorzugten Landschaften, mit fast 1000 auf den Quadratkilometer hochwertigen Kulturbodens — das Mass der landwirtschaftlich möglichen Zumutung an die Bodentragkraft, auch mit dem Zuschuss aus unzulänglichen Bodenschätzen. Industrialisierung und Ausfuhrmöglichkeiten des Stammlandes haben gleichfalls das für die Umwelt erträgliche und ausgleichbare Mass bereits überschritten. Es bleibt nichts übrig als Ausdehnung, Schrumpfung oder Verstümmelung durch Gewalt von aussen her.

Zahlreiche Karten, Bilder, Literaturangaben und die beigelegten statistischen Tabellen erhöhen den Wert des vortrefflichen Werkes, das auf knappem Raum, 240 Seiten, guten Abschluss über die Wirtschaft, Siedlungsgeographie und die politische Stellung Japans gibt.

H. W.

Dr. L. F. Clauss, *Als Beduine unter Beduinen*. 114 S., mit 26 Bildern. Freiburg i. Br. Herder 1933.

Der Verfasser begab sich zum Zwecke psychologischer Forschungen zu den transjordanischen Beduinen in der Gegend von El-Aman. « Meine Reise sollte ein richtiges Mitleben sein, nicht eine Reise zum Hamstern von Beobachtungen, Messungen oder ethnologischen Belegstücken, sondern ein Versuch, am Leben lebhafter Menschen gleichsam auf der Innenseite teilzunehmen. » Zu diesem Zwecke machte er in der Nähe von Jerusalem gleichsam einen Vorkurs in islamischer Lebensweise durch und glaubte sich so genügend vorbereitet, um drüben bei den Beni Sachr als Schech der deutschen Beduinen « Muhammad Ferid el-Almâni » als Vollbeduine angesehen zu werden. Er erfreute sich dabei der Unterstützung des mächtigen Mithgal Pascha in El-Amman, es gelang ihm aber gleichwohl nicht — auch durch eigene Schuld — das Vertrauen der Beduinen so zu gewinnen, dass er nicht heillos froh gewesen wäre, zuletzt durch Mithgal aus einer Art von Gefangenschaft befreit zu werden. Wir erfahren allerhand, wenn auch nichts wesentlich Neues, über die Sitten der Beduinen, ihre Auffassung vom berechtigten Raub und Mord, über die Frauenschicksale in den Harems und über das Alltagsleben und den Kommt dieser Steppennomaden.

R. Zeller.

Paul Wirz, Wildnis und Freiheit. Aus dem Tagebuch eines Weltvaganten. Mit 48 Abbildungen auf Tafeln und 2 Karten. Stuttgart, Strecker & Schröder. 1933.

Zum vierten Male führt uns Paul Wirz mit diesem Buche nach Neuguinea, und zwar diesmal nach Britisch-Neuguinea, das nun unter australischer Verwaltung steht. Wir stehen auch hier einem unerhört reichen, primitiven Volksleben gegenüber, das uns Wirz mit grosser Sachkenntnis und ebenso grosser Liebe für seine « Wilden » schildert. Der Geograph erhält ein ausserordentlich anschauliches Bild von den Küsten- und Flusslandschaften in der Umgebung des Fly- und Bamumrivers, der Ethnograph ist wiederum erstaunt ob dem Reichtum urwüchsigen Volkstums, das allerdings schon da und dort durch den nivellierenden Einfluss der Europäer und namentlich der Mission zu verflachen droht. Er lobt die australische Verwaltung, die den Eingebornen so viel Freiheit lässt wie möglich. Das Buch ist interessant und empfehlenswert. R. Zeller.

Kartenbesprechungen.

M. Wehrli, Neue Völker- und Sprachenkarte von Europa. Maßstab 1:10 Mill. Format 50×66 cm. Preis Fr. 3.—. Geograph. Anstalt Kümmerly & Frey, Bern.

Diese neue Völker- und Sprachenkarte von Europa verdient in mehrfacher Hinsicht Beachtung. Gegenüber den bisher bekannten Atlaskarten bietet sie nicht nur wegen des grösseren Maßstabes sehr viel genauere Einzelheiten der Verbreitung der einzelnen Völker- und Sprachgruppen, sondern sie weist auch verschiedene neue Tatsachen grundsätzlicher Art auf. In Hinsicht auf den erstangeführten Gesichtspunkt bildet diese mehrfarbig ausgeführte Karte eine sehr gute Veranschaulichung der Verbreitung der als Minderheiten in fremden Staatsgebieten lebenden kleinen Volksgruppen, deren Besserstellung, wie wir aus dem obigen Literaturbericht vernommen haben, eine Hauptaufgabe des Nationalitätenkongresses darstellt. In besonderer Auffälligkeit treten die zahlreichen kleinen deutschen Volksgruppen im östlichen Europa (Polen, Russland, Ungarn, Rumänien) auf Wehrli's neuer Karte hervor.

Sodann stellen wir fest, dass Wehrli in der Namengebung der einzelnen Völker weiter gegangen ist, als dies auf Karten ähnlichen Inhaltes bisher der Fall war. Wir begnügen uns mit einigen ganz wenigen Beispielen, denen wir die Bemerkung vorausschicken wollen, dass man unter dem Begriff « Volk » in der Regel nicht die Rasse, sondern die Gesamtheit einer Staatsbevölkerung, also eine Nation versteht. In mehreren Staaten stimmt die Nation mit der Verbreitung der Sprache im grossen und ganzen überein, so bei den Franzosen, den Engländern, den Spaniern, den Deutschen. Es war bisher üblich, die Völker Europas zumeist nach ihrer Sprachzugehörigkeit darzustellen. So hat A. Philippson in seiner « Völker- und Sprachenkarte von Europa » (Europa, allgem. Länderkunde) von 1906 in « Deutschland » Ober-Deutsche, Mittel-Deutsche und Nieder-Deutsche und als deren westliche Nachbarn Holländer und Flämen unterschieden. Die Deutschschweizer rechnet er zu den Ober-Deutschen; die Welschschweizer werden teils zu den Franzosen, teils zu den Italienern gezählt. — Diese Karte ist sozusagen unverändert in der neubearbeiteten Auflage von « Europa » vom Jahre 1928 wieder erschienen, und es ist diese gleiche Karte unverändert in Meyers Grossen Hand-Atlas des Jahres 1933 übergegangen. Die Karte der Völker und Sprachen Europas im Schweizerischen MittelschulAtlas, 6. Auflage von 1932, kennt auffallenderweise nur die Allgemeinbezeichnung Deutsche, Franzosen, Italiener. Erst bei M. Wehrli erscheint nun zum erstenmal die begrüssenswerte Volks-Bezeichnung « Schweizer » für die 4 Sprachgruppen umfassende Bevölkerung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Oestlich davon finden wir die Bezeichnung « Oesterreicher », die ebenfalls auf andern Karten bisher gefehlt hat.